Nr. 271. IV. Jahrgang. Mittwoch den 30. September 1896. 45000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.
Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 80 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I, Nr. 3397. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2.16, resp. Fl. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Wilsdruffer-Strasse 24 (gegenüber Hôtel de France). Wiener Schuhwaarenlager Emil Pitsch Prager-Strasse 39 (im Europäischen Hof).
Alleinige Niederlage von Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M. 6788

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Billigstes Probe-Abonnement.

Nur **50 Pf.**

(bei wöchentlich 7maligem Erscheinen) kosten die „Neuesten Nachrichten" für Dresden und Vororte

für den Monat October

(mit Witzblatt „Dresd. Flieg. Blätter" 60 Pf.), bei unseren Provinz-Filialen **monatlich 65 Pfennig** (ohne Witzblatt) frei ins Haus.

Billigste und gelesenste Zeitung Dresdens.

Deutsch-feindliche Regungen.

Während in Norwegen unter dem Rufe: „Los von Schweden!" für ein selbstständiges Königreich oder eine Republik Norwegen Stimmung zu machen versucht wird, taucht in den akademischen Kreisen der drei nordischen Brüdervölker wieder der Gedanke auf, eine neue skandinavische Union ins Leben zu rufen. Eine von sämmtlichen skandinavischen Universitäten beschickte Akademiker-Versammlung, die im vergangenen Sommer in Christiania stattfand, hat das Steinchen ins Rollen gebracht, und die von dänischem Boden, vom Leiter des Kopenhagener Studentenvereins, Herrn Ottosen, ausgehende Bewegung hat in den nordischen Staaten so großen Anklang gefunden, daß solche Akademiker-Versammlungen fortan jährlich stattfinden sollen. Bisher entbehrt diese Universitätenpolitik allerdings noch jeglicher Beziehungen zu den officiellen Kreisen, und das hat seinen guten Grund. Wenn es überhaupt möglich wäre, die kolmarische Union von den Todten zu erwecken, wären die Aussichten des Hauses Bernadotte auf den Thron des dreieinigen Königreichs ungleich günstigere als die der heutigen dänischen Dynastie, denn in Schweden würde die große Popularität König Oskars jede andere Persönlichkeit ausschließen, während auch Norwegen trotz seiner heutigen oppositionellen Stellung mit überwiegender Mehrheit sich für ihn entscheiden würde. Doch in Stockholm weiß man ebenso gut wie in Kopenhagen, daß Rußland zu einer Vereinigung der drei Reiche unter einem Scepter nie seine Zustimmung geben würde, und daß an eine Vereinigung wider dessen Willen nur in dem einen Falle zu denken wäre, daß die Kraft Rußlands vorher im Kriege mit irgend einer anderen Macht völlig gebrochen würde. Das ist der Grund, warum das officielle Stockholm und das officielle Kopenhagen den Unionsbestrebungen bisher „kühl bis ans Herz hinan" gegenüberstanden und die Verschmelzung der drei Reiche kurzweg für unmöglich erklärten. Die Bewegung schrumpft aber dadurch nicht etwa zur Bedeutungslosigkeit zusammen, im Gegentheil, sie fordert nur erst recht unsere Aufmerksamkeit heraus. Schon daß der Leiter der Bewegung, Herr Ottosen, der Schwiegersohn des bekannten nordschleswigschen Landtags- und Reichstagsabgeordneten Herrn Johannsen ist, kann Befremden erregen. Nun braucht man sich nur noch der nordschleswigschen Vergnügungsfahrt zu erinnern, die im vergangenen Sommer von Kopenhagen nach der schwedischen Universitätsstadt Lund ausgedehnt wurde, um sich darüber klar zu sein, gegen wen diese ganze Universitätenpolitik eigentlich gerichtet ist. Auf dieselbe Spur weist uns auch der Umstand, daß die dänischen Agitatoren nicht etwa in Stockholm, sondern in Christiania den Hebel einzusetzen versuchten, mit dem sie ihre Umsturzpläne ins Werk setzen möchten. Indem sie den Zwiespalt, der zwischen König Oskar und dem norwegischen Volk ausgebrochen ist, für ihre Zwecke auszunützen trachten, nehmen sie sofort dem König gegenüber die feindliche Haltung an, die ihren innersten Empfindungen entspricht. Auch sie sehen die kolmarische Union, für die zu kämpfen sie vorgeben, als ein in unerreichbarer, verschwommener Ferne winkendes Phantasiegebilde an, aber sie brauchen dieses Phantasiegebilde zu ihrem Rachefeldzug gegen Deutschland, sie brauchen es zu dem ersten Streich, den sie glauben führen zu können, zu dem Ansturm gegen den Deutschland freundlich gesinnten und ihm aufrichtig zugethanen König Oskar.

So wird dieser neue akademische Skandinavismus zu einer Bewegung gegen die herrschende schwedisch-norwegische Dynastie und verstärkt die separatistischen Neigungen, die sich in Norwegen zu verbreiten beginnen. Jede Stärkung der letzteren muß auch ihm zu Gute kommen, während sein eigenes Wachsthum ganz besonders den sogenannten vorgeschritteneren Elementen, die über die Dynastie hinweg auf die Republik lossteuern, neue Kräfte zuführt. Daß es in deutschem Interesse liegt, die Stellung des Königs nicht zu schwächen, dürfte nach alledem außer Frage sein. Damit ist aber auch das Urtheil gesprochen über den Berichterstatter des Berliner Blattes, dessen von Unrichtigkeiten wimmelnder Bericht über die Unterredung mit dem König der norwegischen Demokratie eine Waffe geliefert hat, die bei den Großthingswahlen des nächsten Jahres zweifellos eine wichtige Rolle spielen wird. Bei der engen Verquickung der demokratischen Separationspläne mit der von Dänemark ausgehenden, in ihren letzten Zielen antideutschen Agitation kann doch kein Deutscher auch nur einen Augenblick im Zweifel sein, welcher Seite er seine Sympathien zuzuwenden hat, und daß er dieser auch Alles fern halten muß, was ihr zum Nachtheil gereichen könnte, das ist ebenso selbstverständlich. Als eine ernste Gefahr dürften diese neuesten Machinationen zwar nicht aufzufassen sein, aber sie zeigen uns doch, wie rastlos ein Feind gegen uns thätig ist, dem wir, durch die correcte Miene des officiellen Dänenthums beruhigt, schon längst keine Beachtung mehr gewidmet hatten.

Ein Streik der Eisenbahn-Arbeiter?

△ Von wohlunterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Kaum hat sich das allgemeine Aufsehen gelegt, das die gewaltige Lohnbewegung der Schweizer Eisenbahn-Angestellten und der durchschlagende Erfolg derselben in ganz Europa hervorgerufen, vernimmt man schon wieder die Kunde von einer sich stetig entwickelnden Agitation unter Eisenbahn-Arbeitern, die darauf ausgeht, die Lage der Letzteren zu bessern. Nur andeutungsweise gehen die bedeutendsten Tagesblätter Deutschlands auf diese Sache ein, man ist ersichtlich bemüht, der Bewegung keine oder nur wenig Bedeutung beizumessen und doch stehen wir vor der Thatsache, daß unter den Eisenbahn-Arbeitern Deutschlands eine Agitation um sich gegriffen, die in ihrem Verlaufe nicht mehr aufzuhalten ist. Damit ist die Bewegung eine internationale geworden; in Belgien, Frankreich, England, in der Schweiz und in Oesterreich sind zuerst die Eisenbahnarbeiter mit Forderungen an ihre Arbeitgeber herangetreten, ihnen schließen sich jetzt — und wie bereits in den Anfangsstadien der Bewegung zu bemerken ist, mit allem Nachdruck — die deutschen Collegen an. Berlin, Hamburg, Magdeburg, Breslau, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M. sind die Centren der Agitation auf dem Gebiete der deutschen Eisenbahnarbeiterbewegung; diese Thatsache ist nicht mehr hinwegzuleugnen, sie unterdrücken oder ignoriren zu wollen, hieße sie einfach unterschätzen! Wenn sich maßgebende Kreise vielleicht mit der Hoffnung trösten sollten, daß die Lohnbewegung der Eisenbahnarbeiter neuerdings ebenso unterdrückt werden würde, wie dies seiner Zeit in Frankreich der Fall war, dann dürfte man sich an diesen Stellen täuschen, denn aus der Niederlage der französischen Eisenbahnangestellten haben die deutschen Berufsgenossen lehrreiche Schlüsse gezogen, die sie jetzt verwerthen. Außerdem kam damals das Naturell des Franzosen zum Durchbruch, hastig, siegesfreudig und unüberlegt wurde die Bewegung viel zu früh eingeleitet, sie endete auch demgemäß.

Anders steht es jetzt. Das beweist der geradezu elementar zu nennende Ausstand der schweizerischen Eisenbahn-Angestellten, welche Versammlungen abhielten, bei denen 12000 Personen zugegen waren, und die mit allen ihren Forderungen durchdrangen, das beweist ferner der soeben ausgebrochene Streik der Prager Werkstättenarbeiter der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahnen, der ebenfalls 2/3 seiner Forderungen sieghaft erstreiten wird. In Deutschland ist bei der Eisenbahnarbeiter-Bewegung eine leitende, sichere Hand zu bemerken, die die weitverzweigten Fäden der Bewegung zusammenfaßt, darüber geben unzweifelhaft die stark besuchten Eisenbahnarbeiter-Versammlungen in Halle a. d. Saale, Hamburg und Leipzig den besten Aufschluß.

Die sichtbar weit vorgeschrittene Eisenbahnarbeiter-Bewegung dreht sich im Wesentlichen um die Lohnverhältnisse, die Arbeitszeit und die Behandlung der Arbeiter durch die Vorgesetzten. Nach Angabe der Führer beziehen die Arbeiter der Staatsbahnen in größeren Orten einen Tagelohn von 2,40 bis 2,90 Mk., in Dresden gewährt man beispielsweise für die ältesten Arbeiter 3 Mk.; nun wird ein Minimallohn von 2,50 Mk. angestrebt, der von Jahr zu Jahr um 10 Pf. steigen soll, dergestalt also, daß nach 5jähriger Dienstzeit ein Eisenbahnarbeiter 3 Mk. Tagelohn erhält. Die Arbeiter wollen ferner, daß die zehnstündige Arbeitszeit für alle Betriebs- und Verkehrsarbeiter, die zwölfstündige für die Hilfsfahrbeamten streng eingehalten werde, und daß Ueberstunden, wo sie unvermeidlich sind, unverkürzt nach Maßgabe des Tageslohnes bezahlt werden sollen. Dort, wo das Ladewesen in die Hände von Unternehmern gegeben ist, soll sofort darauf gedrungen werden, daß über 10 Stunden täglich nicht gearbeitet wird.

Das sind zum Theil die Forderungen, denen sich lebhaft unterstützt noch Wünsche behufs einer Urlaubsregulirung, Freifahrtgewährung — wo sie nicht besteht — beigesellen.

Am erfreulichsten und vortheilhaftesten wäre es nun jedenfalls, wenn die Eisenbahn-Verwaltungen möglichst Fühlung mit der Bewegung nehmen wollten. Die langsam aber unaufhaltsam vordringende Bewegung innerhalb der deutschen Eisenbahnarbeiterkreise giebt zu denken, man schenke ihr maßgebenderseits die ihr gebührende Beachtung — sonst könnte es zu spät sein!

Politische Uebersicht.

* Dresden, 29. September.

Die bedauerlichen Vorgänge in Opalenitza beschäftigen die deutsche Presse fortgesetzt, die Discussion wird zum Theil mit großer Heftigkeit geführt, und es tauchen ganz abenteuerliche Pläne auf, um dem Polenthum den Garaus zu machen. Am weitesten geht darin ein rheinisches Blatt, die „Köln. Ztg.", welche — wie wir auf Grund eines Kölner Privattelegramms schon in der gestrigen Nummer melden konnten — auf den angeblich schon unter Bismarck ventilirten

Pariser Plauderei.

Von unserem Pariser-Correspondenten.

(Nachdruck verboten.)

Der edle, aber auf die Dauer etwas eintönige Zarensport, den Paris gegenwärtig betreibt, hat auch den „franco-russischen Wein" gezeitigt, den man als ein mit vielem Schnaps und Seinewasser vermischtes, zweifelhaftes Product der Trauben bezeichnen kann. Kurzum, es wird in diesen Tagen noch sehr viel mehr getrunken werden, als ohnehin. Und zwar nicht nur von den Parisern, sondern auch von den Provinzbewohnern, von denen ein Theil mehr trinkt, weil er Dank den Extrazügen das hohe Glück hat, das Zarenpaar von Angesicht zu Angesicht zu schauen, der andere, um sich darüber zu trösten, daß er daheim bleiben muß, und um zu zeigen, daß man auch in dem fernsten Krähwinkel ein guter Patriot sein kann.

Bekanntlich hat der Alkoholismus in Frankreich seit einigen Jahren rapide Fortschritte gemacht. Die Entvölkerung Frankreichs, das Wachsthum zahlreicher Krankheiten wie Epilepsie und Blödsinn, sowie des Verbrecherthums werden hauptsächlich ihm zur Last gelegt, und wenn es so fortgeht, muß das an hochgradiger Uebercultur leidende Land in absehbarer Frist veröden. Es scheint, daß das Uebel in der Normandie sich am meisten entwickelt hat. Ich habe es dort schon vor einem Jahrzehnt beobachten können. In dem Seebade Berniéres, wo ich einige Monate zubrachte, war die männliche Bevölkerung am Sonntag beinahe durchweg betrunken. Das erste Mal ließ ich mich kurze Zeit durch den Euphemismus „seinen Kaffee trinken" täuschen. Aber schnell begriff ich, daß das Täßchen, welches selbst in einem vornehmen Pariser five o'clock tea nicht zu groß erscheinen würde, nur eine Begleiterscheinung des obligaten, gewaltigen und wiederholt gefüllten Schnapsglases ist. Seit jener Zeit haben sich Cognac und Calvados auch der weiblichen Bevölkerung bemächtigt und der Alltag braucht nicht mehr auf den Sonntag neidisch zu sein.

Wie der Wein aus den Cafés des südlichen Frankreich, so verschwindet der heimische Apfelwein (cidre) aus denen der Normandie. In Rouen giebt es Straßen, wo auf 100 Häuser 50 Schnapskneipen kommen. Seine 115000 Einwohner trinken jährlich pro Kopf vierzig Liter Alkohol, also nahezu 5 Millionen Liter, die etwa 12 Millionen Franken verschlingen. Die Aerzte mögen tausend Mal versichern, daß der Alkohol nicht den geringsten Nährstoff besitzt, sich dem Organismus nicht assimilirt, daß er überdies die Gesundheit untergräbt, zum Müßiggang verlockt, den Charakter entwürdigt, den Frieden der Familie untergräbt und sich an den Kindern rächt bis in das dritte und vierte Glied, ganz abgesehen davon, daß er zum Verbrechen treibt — die Bevölkerung fährt fort, in diesem vergifteten Getränk einen Sorgenbrecher, einen Kraft und Muth und Frohsinn spendenden Freund zu sehen. Die Hafenarbeiter von Rouen, die den Spitznamen „Sonnen" führen, sind durch den Schnapsgenuß derart heruntergekommen, daß es ihresgleichen vielleicht in der ganzen Welt nicht giebt, selbst nicht in gewissen Arbeitervierteln von London oder in den großen Städten Irlands. Der Anblick dieser in Lumpen gehüllten, jeglicher Wäsche entbehrenden Unglücklichen ist Jammer erregend, zumal Abends, wenn sie an den Staden entlang in ihre Giftschänke oder in das ihnen als Wohnung dienende schmutzige Loch zurücktaumeln. Neun Zehntel ihres Lohnes, der im Durchschnitt drei Franken beträgt, wird vertrunken.

Auch die Familie ist vom Schnaps heimgesucht. Die Arbeiterin, die in der Fabrik von früh bis spät beschäftigt ist, beschränkt die Küche für Mann und Kind mehr und mehr auf Brod, Kaffee und Schnaps. Häufig fehlt sogar der Kaffee. Das Brod wird in eine Suppenschüssel geschnitten und mit einem halben oder ganzen Liter Alkohol übergossen, — das ist das Frühstück, zumal an den Feiertagen. Man „stärkt" selbst Säuglinge mit Grog und heißem Wein. Bei einer solchen Gesundheitspflege ist der einst so schöne und kräftige normännische Volksstamm heruntergekommen, die Kinder sind schmächtig, von Skropheln und Tuberkeln heimgesucht und weisen alle nur denkbaren Entartungserscheinungen auf. Selbst auf dem Lande macht der Alkoholismus entsetzliche Fortschritte.

Leider ist es nicht die einzige Ursache für die Zersetzung der französischen Gesellschaft. Es ist nur ein Stück jener Genußsucht, die sich über immer breitere Schichten desselben verbreitet.

Ja, wahrlich, es geht lotterig her in einem Lande, wo die Willkür von der des Ministers herab bis zu der des sich als Beamten fühlenden Feldhüters einen so weiten Spielraum hat. Eine tragikomische Geschichte, die kürzlich einem Diebe passirte, aber ebenso gut auch einen Unschuldigen zum Helden haben könnte, ist recht bezeichnend dafür.

Man hat schon einen Regenschirm in der Droschke, seine Schlüssel auf dem Schreibtisch und zerstreute Damen sogar ihren Schnürleib bei dem Liebhaber vergessen sehen, aber einen Angeklagten und noch dazu sieben Monate lang im Gefängniß zu vergessen, das dürfte einem Richter bisher doch wohl noch nicht begegnet sein. Ein gewisser Bigerie also war mit der Kasse seines Herrn durchgegangen, der Untersuchungsrichter wird durch den Staatsanwalt mit der Untersuchung beauftragt. Kaum hat er diese beendet und die Acten dem Gericht übermittelt, so stellt sich ihm Bigerie. „Ei, Wetter!" sagt der Untersuchungsrichter, „Sie kommen ein bischen zu spät. Ich habe eben die Untersuchungsacten weitergegeben." „O, das thut nichts!" erwiderte der Andere höflich, „ich werde ein wenig im Gefängniß warten", wohin er denn auch in der That zurückgeführt wird. Der gute Untersuchungsrichter aber, der an jenem Tage merkwürdig zerstreut ist oder es eilig hat, — man kommt zu einem guten Diner nicht gern zu spät! — vergißt den armen Bigerie so vollständig, daß dieser vom Gericht — in contumaciam verurtheilt wird! Man kann sich unschwer vorstellen, in welchen Zorn der Unglückliche gerathen mußte, der sechs Monate im Kerker schmachtet und trotzdem als „flüchtig" bezeichnet wird! Schwer ist es, sich in die Seele des Untersuchungsrichters zu versetzen im Augenblick, wo er seiner Vergeßlichkeit gewahr wird. „Herr Gott, ist der noch immer im Gefängniß!" mag er im ersten Augenblick verblüfft ausgerufen haben, um dann schnell getröstet dessen Worte dahin zu verändern: „Ja, er hat im Gefängniß ein wenig zu lange warten müssen. Ein Bischen weniger, ein Bischen mehr — darauf kommt's nicht an. Warum hatte sich der Narr auch so spät als Gefangener gestellt! Der Untersuchungsrichter ist am Ende auch nur ein Mensch!" Ratibor.

Kunst und Wissenschaft.

* Gedenktafel. Mittwoch den 30. September. 1681. Straßburg mitten im Frieden von den Franzosen weggenommen. — 1823. Rud. v. Gottschall, Dichter, geb. in Breslau. — 1829. Frz. Reuleaux, Technolog, geb. in Eschweiler. — 1857. Herm. Sudermann, dramat. Dichter, geb. in Matzicken. — 1870. Sieg der Deutschen bei Beaumont. — 1891. G. Boulanger, französischer General, gest. (Selbstmord) in Brüssel.

* Die Rollfußsche Musikakademie hat jetzt auch „italienische Sprache" als Unterrichtsgegenstand in ihren Lehrplan aufgenommen. Als Lehrkraft ist die bekannte Lehrerin der italienischen Sprache Signorina Auguste Modena gewonnen worden.

* Heute Mittwoch findet im königl. Belvedere das letzte Concert dieser Sommersaison statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960930/1